



Die Kindergärten der Nomaden

Kirgisistan
(Teil 1)



Fotos: ©H. Küppers

Kirgisistan ist ein Land im hochgebirgigen Teil Zentralasiens. Flächenmäßig halb so groß wie Deutschland und nur dünn besiedelt. Nur auf 20 Prozent des Landes ist karge Landwirtschaft möglich. Daher ziehen noch viele Nomaden während der Sommermonate mit ihren Tieren auf die Hochweiden über 3.500 Meter. Ihre Kinder sind dabei – und für sie gibt es seit zwei Jahren eine tolle (früh-) pädagogische Initiative: Kindergärten und Schulen in Jurten auf den Hochplateaus.

Horst Küppers

Politische Instabilität, ein schwerfälliger und geldknapper Staatsapparat, hohe Korruption, ein defizitärer Außenhandel, geringe Produktivität und ein schwacher Binnenmarkt sind u. a. dafür verantwortlich, dass fast die Hälfte der Kirgisen unter der Armutsgrenze lebt. Auch Landwirtschaft ist in dem kargen Land nur bedingt möglich. Die Halb-Nomaden weiden im Sommer ihre Tiere auf den bis an die Gletscher heranreichenden Hochweiden. Inzwischen wird diese Praxis jedoch mit Sorge beobachtet. Es werden zu viele Tiere gehalten, eine „Überweidung“ der Flächen wird befürchtet.

Die kirgisischen Halb-Nomaden
Der Tagesablauf einer Nomadenfamilie wird durch die Versorgung der Herde bestimmt. Das Melken der Tiere (reine Frauen- und Mädchenarbeit) beginnt am frühen Morgen und muss, z. B. bei Pferdestuten, bis zu fünfmal am Tag wiederholt werden. Im Laufe des Tages wird die Milch zu Butter, Joghurt oder Quark verarbeitet. Neben Fleisch sind Milchprodukte die wichtigste Nahrungsgrundlage.

Ein besonders beliebtes Getränk ist vergorene Stutenmilch (Airag/Kumys). Diese Milch enthält jedoch bis zu drei Prozent Alkohol, und Kinder bekommen mehrere Kellen täglich davon. Bei Verwandtschaftsbesuchen wird die

Einige Nomadenkinder, für die die Entfernung zur nächsten Schule zu weit ist oder die noch nicht mit ihren älteren Geschwistern Mofa fahren können, wohnen in Internaten der größeren Städte. Nur am Wochenende sind sie bei ihren Eltern. Nomadenkinder wechseln durch diese Lebensteilung zwischen völlig verschiedenen Welten. Um ihnen eine Chance für die Zukunft zu bieten, ist dieses geteilte Leben scheinbar unabdingbar.

Naturreligion versus Islam
Nomaden glauben an die Natur, an Feuer und den Himmel, denn ihr Leben ist immer von der Natur abhängig. Die Natur ist ihre Religion. Ihre Gedanken kreisen darum, wieviel Vieh sie ha-

„Die meisten kurdischen Kinder wachsen auf dem Land in ärmlichen Großfamilien auf.“

Milchschnapsflasche schon vormittags geöffnet. Das Getränk ist ein echter Energiedrink, der aufgrund seiner Inhaltsstoffe als Nahrungsergänzung dient, da wenig frisches Obst und Gemüse zur Verfügung steht. Denn: Gemüseanbau gelingt klimabedingt nur in vereinzelt und tief liegenden Regionen.

ben, ob dieses Vieh genug Weiden hat, und ob sie genug Milch und Nahrungsmittel vom Vieh haben – das ist das Wichtigste. Nomade glauben, dass alles Weiße – also Milchprodukte, Käse, Kefir, Airag/Kumys – heilig ist. Das sind göttliche Geschenke für sie. Der Sinn ihres Lebens in diesem naturreligiösen Kosmos besteht darin, mit dem im Einklang zu leben, was unter dem



Himmel ist. Nicht umsonst bildet das Shanyrak (Himmelsauge) den Mittelpunkt der Flaggen von Steppenvölkern (so auch in Kirgisistan). Das Shanyrak stellt die stilisierte Kuppel einer Jurte (s. u.) dar, in deren Mitte das sogenannte Himmelsauge sitzt. Das ist das Symbol für die göttliche Verbindung zwischen Himmel, Feuer und Erde, denn durch das Himmelsauge fällt das Licht in die Jurte und damit auf die Feuerstelle und auf die Erde. Die Islamisierung hat diese alte Naturreligion inzwischen fast verdrängt. Staaten wie Ägypten, die Türkei oder Saudi-Arabien beschenken auch den entferntesten Dörfern Moscheen und Mullahs. Die Türkei und der reiche Nachbar Kasachstan finanzieren zudem Internate, in denen der Islam eine wichtige Rolle spielt; für die vielen armen Familien sind diese Schulen natürlich verlockende Angebote, weil sie kostengünstig sind. Das alten Nomadenvolk hat dadurch jedoch seine Religion und den Kontakt zu seiner Kultur fast vollständig verloren.

Die Jurte

Die Übersetzung für Jurte ist u. a. „Heim“. Traditionell kommen sie in der Mongolei, Kasachstan und Kirgisistan vor. Jurten sind klein zu verpackende und daher besonders transportable Rundzelte aus großen Filzmatten, die auf eine Holzstangenunterkonstruktion befestigt werden. Die großen Jurten haben einen Durchmesser von sechs Metern, das entspricht einer Wohnfläche von etwa 28 Quadratmetern. Auf dem Boden der Jurten werden Teppiche und Matten ausgelegt,

darauf wird auch geschlafen. Für Wärme sorgt in jedem Zelt ein kleiner Stahlofen, auf dem auch gekocht wird. Nicht selten leben hier drei Generationen zusammen.

Frühpädagogik in der Jurte

1967 gründete Karim Aga Khan IV., das geistige Oberhaupt der Ismailitengemeinschaft, eine Stiftung (www.akdn.org) – mit dem Ziel, kreative Lösungen für soziale Probleme anzubieten. Dazu gehört auch die Unterstützung von Bildungsprojekten. In Bischkek, der Hauptstadt des Landes, hat die Aga Khan Stiftung ein Büro. Burulai Aitikulova ist für pädagogische Projekte Programmkoordinatorin und steuert z. B. im Hochland die Kindergarteninitiativen. Von ihr erhalte ich die entscheidende Unterstützung für meinen Besuch in einer Kindergarten-Jurte.

Der Weg zu den Nomaden

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln geht es in die Berge zu den Nomaden. Den letzten Teil der Tour fahren wir in Begleitung einer Mitarbeiterin der Aga-Khan-Stiftung weiter – nur sie kennt den Weg zur Kindergarten-Jurte. Oben angekommen ist der Himmel tiefblau, die Luft dünn, der Wind scharf, der Horizont unendlich und mit jeder Bewegung fällt das Atmen schwerer. Unzählige Jurten stehen weit verteilt auf den hier über 3.500 Meter hoch gelegenen Weiden. Neben jeder Filz-Jurte sind eine Art „großer Bauwagen“ und ein Arbeitszelt zu sehen. Die Pferche sind verwaist, denn die Tiere grasen im weiten Umfeld.

Wir sind am Platz des Jurten-Kindergartens angekommen. Hier stehen drei der großen und hell leuchtenden Filz-Jurten. Eine davon ist der Kindergarten, die zweite Jurte ist die Grundschule und die dritte die Unterkunft der beiden Lehrerinnen.

Erzieherinnenleben in der Jurte

Die Erzieherinnen in den (wenigen) Kindergärten Kirgisistans sind ausgebildete Lehrerinnen. Die Pädagoginnen für die Sommerweidenprojekte werden von der Regierung bezahlt. Für „den Rest“ sorgen die Nomadenfamilien: Sie übernehmen den Transport der Jurten, helfen beim Auf- und Abbau, stellen die Verpflegung, garantieren für die Sicherheit der Lehrkräfte, versorgen sie mit Brennstoff (getrockneter Dung) und besorgen das notwendige Lernmaterial für die Kinder. Die „Aga-Khan-Stiftung“ finanziert die Jurten und trainiert die Lehrerinnen für den Einsatz im Hochland. Diese beiden Lehrkräfte bleiben wahrscheinlich vom 15. Juni bis zum 20. August auf der Hochweide. Die Dauer des Aufenthaltes diktiert allein die Natur. Sollte zu Beginn noch lange Schnee liegen, wird die Aufenthaltszeit verlängert. Fällt jedoch früh Neuschnee, wird sie verkürzt.

Die zwei Monate auf der Hochweide sind für die meisten Pädagoginnen etwas eintönig, Abwechslung zum pädagogischen Alltag gibt es kaum. Abends sitzen sie meistens zusammen in ihrer Jurte und bereiten den nächsten Kita- bzw. Schultag vor. Auf dieser riesigen Hochweide gibt es fünf Kindergärten – sie stehen viele Kilometer auseinander. Im Sommer feiern sie alle ein großes, gemeinsames Fest. Dann zeigen die Kinder in einem bunten Programm mit Musik, Liedern, Sketchen und Tänzen, was sie gelernt haben. In diesem Jahr reisten dafür sogar der Gouverneur und die Vize-Präsidentin an.

Der Kindergarten in der Jurte

Bei meiner Ankunft ist es später Vormittag, in der Kita-Jurte wird unterrichtet. Die Angebote und Unterrichtsfächer wechseln stündlich. Die Kinder haben jedoch auch Zeit für freies Spiel, zudem werden regelmäßig kleine, gemeinsame Wanderungen unternommen.

Der Kita-Tag beginnt für die Drei- bis Siebenjährigen morgens gegen 9.00 Uhr und endet um 18.00 Uhr. Um 13.00 Uhr sorgt eine Stunde Mittagspause für Ruhe. 53 Kinder (von den 27 umliegenden Hausjurten) werden insgesamt in diesem Kindergarten und der Grundschule unterrichtet. Die Kinder lernen Filzen, mit Holz zu arbeiten, sie lernen alte Spiele und Gedichte sowie traditionelle Tänze.

Den beiden Lehrerinnen steht eine Assistentin zur Seite, eine Lehramtsstudentin, die auf ihre Semesterferien verzichtet, um hier zu jobben. Dafür bezahlt die „Aga-Khan-Stiftung“ 120 Euro im Monat.

Ich begleite die Kita-Kinder auf ihrem Spaziergang über die Weiden, vorbei an den weit auseinanderliegenden Jurten der Familien. Unterwegs werden wir auf ein Glas Kumys eingeladen. Die vergorene Stutenmilch ist für ungeübte Zungen eine (für mich wenig schmackhafte) Herausforderung. Das Übriggebliebene bekommen die Kinder. In der Zwischenzeit kehren die Männer von der Wolfsjagd zurück – und reiten auf ihren kleinen Pferderücken, als seien sie mit dem Sattel verwachsen.

Bildungssystem

Die Frühpädagogik ist das Stiefkind des angeschlagenen kirgisischen Bildungssystems. Mit bis zu 60 Kindern in einer Gruppe sind die landesweit seltenen Kindergärten hoffnungslos überlastet (ähnlich überfüllt sind auch die Schulklassen). Die Schulbildung beginnt im Alter von sechs oder sieben Jahren mit einer Mittelschule, die nach mindestens neun und nach maximal elf Jahren abgeschlossen werden kann. Nach Abschluss des neunjährigen Zweiges kann eine praktische Be-

rufsausbildung begonnen oder eine technische Mittelschule besucht werden. Der Abschluss der elfjährigen Mittelschulbildung berechtigt zum Hochschulstudium. Ein fünf- bis sechsjähriges universitäres Master-Lehramtsstudium für Vor- und Grundschule berechtigt auch zur pädagogischen Arbeit in Kindergärten. Der Abschluss ist jedoch wenig begehrt, weil die Bezahlung gering, die Verantwortung und die Anforderungen jedoch groß sind. In der Regel verdienen Frühpädagoginnen in staatlichen Einrichtungen 130 Euro monatlich.

Fazit

Kirgisistan ist ein schönes Land mit bezaubernden und aufgeschlossenen Menschen. Viele von ihnen, vor allem die Nomaden, leben jedoch am Existenzminimum. Ihre Kinder müssen dringend durch ähnliche frühpädagogische Initiativen wie die Jurte-Kindergärten der „Aga-Khan-Stiftung“ unterstützt werden – eine vor allem für das staatliche Bildungssystem zwingende Aufgabe.

Geopolitische Daten zur Kirgisischen Republik

Kirgisistan liegt in Zentralasien, hat etwa 5,8 Millionen Einwohner und grenzt an Kasachstan, China, Tadschikistan und Usbekistan. 1991 erklärte das Land seine Unabhängigkeit von der ehemaligen UdSSR.

Die Amtssprachen sind Russisch und Kirgisisch. Die Kirgisen (64,9 Prozent der Bevölkerung) werden aufgrund ihrer Sprache den Turkvölkern zugerechnet und bekennen sich überwiegend zum sunnitischen Islam. Außer ihnen leben u. a. Usbeken, Russen, Uiguren, Ukrainer, Tadschiken, Tataren und Kasachen im Land, ebenso etwa 5000 (von den ehemals 100.000) Deutsche. Mit jeweils 35 Prozent des BIP tragen Landwirtschaft und Dienstleistungssektor zur Ökonomie des Landes bei. Ein Euro sind 77,5 Somoni.

Mein Dank gilt den Mitarbeiterinnen der „Aga-Khan-Stiftung“ und den Pädagoginnen der Jurte-Kindergärten für ihre Unterstützung und ihre Offenheit. Besonders danken möchte ich dem stellvertretenden deutschen Botschafter Anders Lundgren für seine exzellenten Informationen und sein Engagement – ebenso meinem Sohn Tim Konowalow dafür, dass er uns sein großes logistisches Know-how zur Verfügung gestellt und uns in jeder Lage kreativ unterstützt hat.

Aga Khan Stiftung: www.akdn.org

Programmkordinatorin der pädagogischen Projekte: Burulai Aitikulova (E-Mail: burulai.aitikulova@akdn.org)

Horst Küppers, OStR Koordination der Europaklassen für Erzieher und Erzieherinnen an der „Elly-Heuss-Knapp-Schule“ Neumünster (Europaschule).

Kontakt
ho.kueppers@web.de
www.kueppers-info.de